

Vogtländischer Anzeiger.

12. Stück.

Sonnabends den 25. März 1809.

Der Mensch und das Schicksal.

Der Mensch sucht allenthalben in der Natur Zweckmäßigkeit, und glaubt doch oft, daß die Schicksale der einzelnen Menschen und ganzer Nationen ein Werk des blinden Ungefährs seyen. Wo die höchste Vernunft sich offenbart, da läßt man den Zufall walten; wo die Gerechtigkeit ihre Herrschaft behauptet, da sieht man zwecklos Greuel auf Greuel häufen, und nimmt einen steten Kreislauf der Dinge an. Allein wozu nützt eine solche Ansicht der Dinge? Sie macht den Menschen an sich irre; sie ist Atheisterei im schlimmsten Sinne des Wortes, und Menschenleben ist dann eben so zwecklos als sinnlos.

Der Mensch strebt im Großen wie im Kleinen nach einer Vermehrung seiner Macht und seines Einflusses. Alles will sich eine größere Masse von Kraft erringen, um immer mehr auszurichten, und wenn gewaltige Geister sich auf einen Thron schwingen, so genügt ihnen bloß die Herrschaft der Welt. Kühn und umfassend sind ihre Pläne, und mit mächtiger Hand zertrümmern sie jede schwache Macht, die ihnen Hindernisse entgegensetzt. Sie ringen nach dem

Unermeßlichen, das kein Sterblicher erreicht, und rasten nicht eher, als bis die Zeit ihre Kraft gebrochen, oder der Tod sie abgerufen hat. Große Geister sind selten; der Nachfolger gleicht nicht dem Vorfahren, und das Schicksal, oder vielmehr die Vorsehung, die den Weltplan leitet, zertrümmert das, was im Unrechte aufgebaut ist. Was unklug und zur Unzeit erdacht ist, das fällt, wie das, was durch die Zeit verwittert ist, plötzlich zusammen. Das Gewaltige, das sich zeigt, ist nicht das Befehlliche, und nur auf die Herrschaft der Gerechtigkeit ist im Weltlaufe gerechnet. Nur mit der Achtung gegen das Recht der Menschheit kann der Mensch und können Staaten bestehen. Was dieselbe im Uebermuthe hintansetzt, das findet bald sein Grab. Dies lehrt die Geschichte im Einzelnen, wie im Ganzen. Die Weltreiche in Asien wurden bald zerstört; was Cyrus, was Alexander bauete, das verstiess gegen die Gesetzmäßigkeit des Laufs der Dinge, und wurde schnell zertrümmert. Nur das besteht, was die Schranken menschlicher Kräfte nicht verkennend, die Menschheit im Menschen ehrt, und die Gerechtigkeit als obern Leitstern alles menschlichen Thuns und Treibens achtet. Auch wäre es

es

es schrecklich, wenn es nicht so wäre! Mit der tiefsten Ehrfurcht gegen die Tugend und das Recht im Herzen sollte der Mensch in der Außenwelt bloß das freche Spiel der Willkühr erblicken, welche übermüthig geböte? Mit einer glühenden Liebe zur Freiheit in seinem Busen sollte er stets ein Sklave der Berwegensten unter den Sterblichen seyn? Wie stimmte ein solches Schauspiel mit den Verheißungen seiner Vernunft überein, daß alles mit gerechter Waage abgemogen, und das Ungleiche schnell ausgeglichen werden soll? Es giebt keinen frechern, aber auch keinen unsinnigern Gedanken, als den, wenn man glaubt, daß Unrecht und Frevel immer die Oberhand behalten, und daß es bleiben werde, wie vor Jahrtausenden! Nein! Die Freiheit und die Gerechtigkeit sind zur Weltherrschaft berufen; auf sie gründet sich die Fortdauer des Menschengeschlechts, und in ihrem Daseyn offenbart sich die Wirksamkeit einer allwaltenden Vorsehung. Was heute nicht ist, das kann morgen seyn; das Leben des Einzelnen ist ein Tropfen Zeit aus dem Meere der Ewigkeit, und das Unrecht, das die Thronen Afiens schändete, ist gerochen an den Frevlern, welche sich dasselbe zu Schulden kommen ließen. Wenn der Mensch nur nicht den Glauben an sich und an die Forderungen und Verheißungen seiner Vernunft verliert, so ist ihm auch geholfen; was in ihm spricht, dem lacht bald eine bessere Zukunft, und er erblickt schon in der Hoffnung, was einst in einer ruhmvollen Wirklichkeit dastehen wird.

Der Norden und der Süden von Europa.

Im Norden von Europa thut die Natur wenig für den Menschen; im Schweiß seines Angesichts muß er ihr ihre Gaben abverdienen und kann ihrer Wohlthaten bloß durch Fleiß und Einsicht theilhaftig werden; im Süden hingegen schüttet sie ihre Güter in reicher Fülle aus; sie ist fruchtbar, so wenig auch der Mensch für sie thut; sie reicht ihm alles, was er bedarf, ob er schon wenig arbeitet. Der Nordeuropäer muß daher arbeitsam und fleißig seyn, wenn er sich in seinem Vaterlande behaupten will. Der Südeuropäer braucht seine Kräfte wenig anzustrengen und lebt doch im Ueberfluß. Die südlichen Nationen werden daher nie so thätig und arbeitsam seyn, als die nördlichen, weil sie dies nicht nöthig haben, indem die Natur alles für sie thut und weil in ihrem Himmelsstriche eine große Anstrengung des Körpers mit einem großen Verluste von Kraft verbunden ist.

Der Nordeuropäer ist zur Freiheit geboren, weil ohne ihren Genuß weder der Kunstfleiß noch die Wissenschaften gedeihen, weil Sklaverei Geist und Körper in Trägheit erhält und doch der Norden von beiden die größten Anstrengungen erfordert. Es ist daher der größte Frevel gegen die Natur, wenn man den Nordländer in Sklaverei erhalten, oder in Sklavensesseln schlagen will. Er muß frei seyn, weil er fleißig und arbeitsam seyn soll; denn ein Unfreier ist ein Sklave der Faulheit. Die preussische Regierung befolgt daher nicht bloß die Gebote

Gebote der Vernunft, sondern auch die Winke der Natur, indem sie die Leibeigenschaft aufgehoben hat, weil Sklaverei mit dem Leben im Norden eben so unverträglich ist, als die Sünde mit der Gottheit.

Der Nordländer muß aufgeklärt seyn, weil er stets darüber nachdenken muß, wie er der Natur ihre Güter abgewinnen und wie er sich in einem so rauhen Himmelsstriche, als der nordische von Europa ist, behaupten will. Was er ist, das hat er seiner Einsicht zu verdanken, was er haben will, das ist eine Frucht seines Nachdenkens. Der Norden verlangt aufgeklärte Menschen, damit sie der Natur durch Kunst und Wissenschaft das entreißen, was sie brauchen. Selbstdenken erzeugt daher der Norden mehr, als der Süden, weil die Existenz in jenem weit mehr Nachsinnen und Forschen erfordert, als in diesem. Der Norden ist das Land der Philosophen und der philosophischen Dichter, der Süden der phantastischen Dichter und der schlauen Politiker. Das Selbstdenken, das mit Interesse sich mit der Natur und dem Menschen beschäftigt, erregt Liebe zur Tugend und zum Rechtthandeln. Der Nordländer ist daher gerade, redlich, freimüthig, ein Feind der List und der Doppelzüngigkeit, ein Freund der Wahrheit und der Freiheit. Ihn entzücken nur himmlische Güter, nicht irdische; daher zieht er wohl für seine Freiheit, für seine Religion und für sein Vaterland in den Kampf, aber nicht für die abentheuerlichen Ausgeburten einer verbrannten Einbildungskraft und für die Hirngespinnste verruchter Leidenschaften,

Im Norden von Europa ist ein Krieg für die Einwohner weit verderblicher, als im Süden. Das Zerstören, welches im Kriege so häufig ist, nöthigt die Einwohner entweder zum Auswandern, oder weihet sie dem Tode. Die Uebel, die ein Krieg in seinem Gefolge hat, sind im Norden weit zahlreicher und verderblicher, als im Süden; hier bedürfen die Menschen weniger; eine geringe Anstrengung liefert ihnen das, was sie brauchen; die Winterkälte zehrt nicht das auf, was sie im Sommer erspart haben, und die Natur ist weit üppiger und fruchtbarer, als im Norden. Allein nicht bloß die Natur ist daselbst ergiebiger, sondern auch die Menschen sind produktionsfähiger. Wäre dies nicht, so müßte die europäische Türkei bei den Verheerungen im Kriege und Frieden, durch Freunde und Feinde, längst zur Einöde worden seyn. Ein südliches Land erholt sich daher schneller von den Verheerungen des Krieges, als ein nördliches.

Da Kriege im Norden weit verderblicher sind, so müssen auch seine Bewohner weit tapferer und unternehmender als die Südländer seyn, damit sie nicht nur jeden Feind zurückschlagen, der sie angreifen will, sondern auch schon durch den Ruf ihrer Tapferkeit jedem Eroberer die Lust zu einem Angriffe benehmen. Die Nordländer müssen unverzagt in Gefahren, muthig im Unglücke und mäßig im Glücke seyn; denn Feigheit und Unmäßigkeit hat für sie die schrecklichsten Folgen.

Der Nordländer muß sich also durch andere Eigenschaften auszeichnen, als der Südländer;
Frei

Freiheit, Aufklärung, Arbeitsamkeit und Tapferkeit sind ihm zu seiner Existenz so unentbehrlich, als die Lust, und er versündigt sich eben so sehr an der Natur, als er mit der Gottheit frevelt, wenn ihn nicht diese Tugenden zieren. Was der menschlichen Natur zur Ehre gereicht, das ist ihm Gebot der Natur, und was Heroen bei der Nachwelt unsterblich macht, Gebot der Vernunft.

Miscellaneen.

Wenn der geniale Jean Paul in seiner Friedenspredigt von den verderblichen Folgen des Luxus im Hochstande — man könnte jetzt den Tiefstand wohl auch mit einschließen — spricht und vorzüglich darauf aufmerksam macht, wie übel man daran thut, selbst Kinder darin einzuweihen; so schließt er, nachdem er gezeigt, daß man sich zur Abhülfe weder an die mehr gaumen — als augenlustigen Männer, noch an das weibliche Geschlecht überhaupt halten könne, mit folgender schönen Stelle: „Über an wen wend' ich mich dann? An die Mütter! Und diese red' ich an voll Hoffnung, daß sie, wenn Spartanerinnen und Römerinnen für das Vaterland Schmuck, sogar Haare opferten, für ihre Töchter nicht weniger thun und sie durch Beispiel und Gewöhnung von dem Abgrunde wegziehen, der sich wie ein Bergwerk tiefer gräbt, je mehr Gold daraus geholt worden. Keine Mutter sage, daß sie ihr Kind länger liebt, als sie es an der Brust oder an der Lippe hat, wenn sie das arme Wesen in eine verarmte und verdorbene Zeit mit den

Bedürfnissen der Unerfättlichkeit hinauschiebt. In Piemont pflanzte der Vater bei der Geburt einer Tochter 1000 Pappelbäume; in sechszehn Jahren ist ihr aus der Erde eine Mitgabe von 16000 Lvr. erwachsen. Aber welch' eine noch schönere jährlich sich verdoppelnde Mitgabe wäre eine ganz andere Pflanzung in den Töchterherzen, die, welche einmal in den spartanischen und erst römischen blühte, die Verschmähung des Scheins und Prunks! Wie würde dann das dunkle deutsche Leben gelichtet! Wie leicht würden die neuen Lasten werden, und wie stark die Kraft, sie abzuwerfen oder keine neuesten aufzuladen! — Aber wie kann es geschehen? Nicht durch eine Mutter, sondern durch Mütter, und der Himmel und die Ehemänner mögen sie uns bescheren.“

Das durch seine muthige Vertheidigung eben so als durch seine kühne und angestrenzte Eroberung neuerlich wieder berühmt gewordene Saragossa ist die Hauptstadt des Königreichs Aragonien und liegt in einer schönen fruchtbaren Ebene am Fluß Ebro. Es hat 17 Kirchen, worunter die zu unsrer lieben Frauen zum Pfeiler, wo sich ein sehr berühmtes Wunderbild befand, das jedoch die Kirche nicht vor den zerstörenden Bomben zu schützen vermochte, die reichste und berühmteste war; 23 Mönchs- und 13 Nonnenklöster, ansehnliche Betriebsamkeit in Fabriken und Handel und einige vierzigtausend Einwohner. Dadurch, daß es gar keine eigentliche Festung ist, wird dessen neueste Blutgeschichte um so merkwürdiger. Im Jahr 1710 erhielt König Karl III. über Philipp V. Truppen dort einen wichtigen Sieg. Wäre der Ruin der armen Stadt ein Jahr später gekommen; so hätte dieser Umstand eine beliebte Parallele gegeben.

B e i l a g e

des

B o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 25. M ä r z 1809.

Deſterreich. So fürchterlich die Anſtalten zum Kriege ſind, ſo geben Einige doch noch nicht alle Hoffnung einer gütlichen Beilegung auf; übrigenſ ſoll das Kriegsmaniſeſt und ein Aufruf an die Armee bereits in Wien fertig liegen. Die meiſten Generale ſind bereits an ihre Beſtimmungörter abgegangen und Kanonen werden beſtändig nach Inneröſterreich, vorzüglich nach Trieſt, ſo wie auch nach Oberöſterreich, Böhmen und Mähren, zum Theil zerlegt auf Wagen, transportirt; die Zahl deſ für die Armeen beſtimmten Geſchüzes ſoll ſich auf 850 Stück belaufen. Die Hauptvereinigungspunkte der verſchiedenen Corps ſollen Klagenfurt, Cracau, Ems, Weß, Collin und Piſſen ſeyn; am Inn gegen Baiern ſoll bloß ein Obſervationſcorpſ zu ſtehen kommen. Mehrere ungarische Magnaten ſtellen freiwillig Abtheilungen von Infanterie und Cavallerie z. B. der Fürſt Eſterhazy 1000, der Herzog Albert 1000 u. ſ. w. In Wien ſoll neuerlich ein ruſſ. Courier mit wichtigen Depeſchen angekommen ſeyn. Im Fall deſ Kriege iſt den Truppen nicht nur, daß ſie, ſo wie ſie über die Gränze kommen, in klingender Münze bezahlt werden ſollen, ſon-

dern eſ ſind ihnen auch zur Belohnung Avancements ohne Rückſicht, Orden und ſelbſt Landgüter verſprochen.

Frankreich. Hier ſucht man mit den öſterreich. Rüſtungen möglichſt gleichen Schritt zu halten; täglich ziehen neue Truppen über den Rhein nach Deutschland und Italien, woſelbſt ſich im ehemaligen Venetianischen eine große Armee zuſammenzieht, auch die kaiſerl. Gardien und einige aus Spanien zurückkehrende Corps ſind dahin beſtimmt; auch ſind bereits mehrere Generale zu ihren Beſtimmungen von Paris abgegangen und der Kaiſer, heiſt eſ, werde bald ſelbſt nach Turin gehen. Die weſtphäl. Truppen gehen nun über Worms und Speyer nach dem Elſaß und, wie eſ heiſt, weiter nach Lyon. Daſ Großherzogthum Berg und Cleve iſt dem Prinzen deſ Königs von Holland, Napoleon Ludwig, vom Kaiſer beſtimmt, welcher aber biß zu deſſen Majorenität die Verwaltung behält. Ein Adjutant deſ ruſſ. Kaiſerſ iſt mit einem eigenhändigen Schreiben deſſelben nach Paris geeilt.

Rheinbund. Die Truppen der rheiniſchen Conföderation, biß auf die Bayerſchen, Sächſ.

Sächsischen und Württembergischen, sollen der franz. Armee in Deutschland, deren Hauptquartier Würzburg oder Bamberg werden soll, zugetheilt werden. Der bayr. und württemberg. Gesandte am Wiener Hof sollen ebenfalls Anstalt zur Abreise treffen. Nachdem der Landtag in Warschau am 10. dieses seinen Anfang genommen, wird der König von Sachsen am Charfreitage in Dresden wieder zurück erwartet. Die bisher von Franzosen besetzten preussischen 3 Besetzungen, sollen nächstens durch sächsische Truppen besetzt werden.

Preußen. Da nach der am 8. Sept. v. J. zu Paris abgeschlossenen Convention die noch rückständigen 120 Mill. Francs Contribution im Laufe von 30 Monaten abgezahlt seyn müssen; so müssen die Münzämter goldene und silberne Geräthe kaufen, und wer die seinigen nicht dazu hergibt, muß davon $\frac{1}{3}$, so wie von Juwelen $\frac{1}{5}$ des Werths als Steuer abgeben. Der König ist noch nicht in Berlin eingetroffen, vermuthlich eine Folge der neuen Kriegsbesorgnisse.

Rußland. In Finland sollte noch in diesem Monate ein Reichstag gehalten werden, wozu der Kaiser in eigener Person kommen wird. Desterreichischer Seits soll bei dem Petersburger Hofe angefragt worden seyn, wofür man die russ. Truppenvermehrungen in der Moldau und Wallachei in dem Augenblicke zu halten habe, wo man diesseits seine Gränzen von Truppen entblöse. Wahrscheinlich werden die Feindseligkeiten gegen die Pforte, die, noch immer in ihre Janitscharenhändel verwickelt, wenig an äußere Vertheidigung denken kann, bald wieder ihren Anfang nehmen, so wie ein gleiches von

den Serbiern geschehen wird, die bereits eine bestimmte und schleunige Anerkennung ihrer Unabhängigkeit verlangt haben.

England. Indem dieß Reich von Zeit zu Zeit den Zankapfel aufs veste Land schleudert, wird es jetzt selbst von innern Zwisten bedroht. Die Veranlassung dazu gibt die anzuordnende Regentschaft, wozu die Minister den Herzog von Gloucester (l. Gloster) haben wollen, während der eigentliche Thronerbe, der Prinz von Wallis, unter dem Volke großen Anhang hat. Auch über den Herzog von York, bisherigen Generalissimus der Landmacht, der vor ein Kriegsgericht gezogen werden soll, sind die Meinungen getheilt, so wie der Geist der Unruhe in Irland noch nicht ganz erstickt ist, indem man dort erst neuerlich wieder ein Depot von Piken gefunden hat. Die englischen Truppen aus Portugal sind nach Gibraltar gegangen, und eine Expedition von 42000 Mann auf 700 Schiffen soll nach Cadix gesegelt seyn, um sich der dortigen Spanischen Flotte zu bemächtigen. Eben so läuft ein dumpfes Gerücht von einer vorgefallenen Schlacht, worin der Admiral Collingwood das Leben verloren haben soll.

Laut aus Amsterdam erhaltener gewisser Nachricht sind nachstehende aus hiesiger Gegend gebürtige und zur See gegangene Personen verstorben, als: Christian Friedr. Walter von Schleiz, J. M. G. Ortloff von Saalfeld, C. G. Weber von Greiz im Voigtl., G. Ziegengeist von Schilbach im Voigtl., Joh. Friedrich Göring von Schleiz, Christ. Gottl. Klause aus Voigtland, Joh. Georg Millizer von Hof im Voigtl.

Voigtl., H. Rau aus Voigtl., J. C. Spitzbart a. d. Voigtlande, Christian Fröhlich von Schleiß, Joh. Friedr. Jacob von Freyreuth, Peter Belind, Barbier von Neutkirchen, Joh. Kort, Barbier von Neutkirchen, Joh. Beer von Schleiß.

Indem wir ihren erwanigen Anverwandten mit dieser Anzeige gefällig zu seyn hoffen, er-

bleten wir uns zugleich, denselben die erforderlichen Todtenscheine, und auch Abschriften von Testamenten, wenn sie dergleichen hinterlassen, mit möglichst wenigen Kosten und in kurzer Zeit zu verschaffen.

Carl Friedrich Rahmig, und
Johann Friedrich Gebrisch
in Lengefeld.

Nachdem wir auf Ansuchen weil. Herrn Johann August Neumeisters allhier hinterlassener Miterben um freiwillige Subhastation Neumeisterischer Grundstücke, und zwar 1) wegen des Ackers am Rinnel, des Ackers hinterm Gericht zu $3\frac{1}{2}$ Vtl. Ausfaat weit und des Ackers am Rinnel oder Todengraben zu 2 Scheffel Ausfaat weit den 7. April a. c., 2) wegen des Ackers auf der obern Aue ohnweit des hohen Stegs, des Feldes und Wiese am Hammerweg 3 Vtl. Feld und $1\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiese, des Bernhards-Ackers am Jöhniger Wege und des Ludwig-Ackers am Leimteich, ingl. des Ackers auf dem Schloßberge zu 3 Schfl. Ausfaat weit den 10. April a. c. zum Licitationstermine anberaumet haben; Als wird solches und daß ein mehreres aus den unterm Rathhause befindlichen Subhastationspatente und den Consignationen zu ersehen ist, hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Plauen den 22. März 1809.

Bürgermeister und Rath das.

Da die auf den 10. April dieses Jahres bestimmte Ziehung 3ter Classe 39ster zum Besten der allgemeinen Armen-, Waisen- und Zuchthäuser gnädigst angeordneten Lotterie herannahet, so werden die Theilnehmer hierdurch veranlaßt, die Loose planmäßig mit 4 Thlr. 4 Gr. zu erneuern.

Dresden am 20. März 1809.

Königl. Sächs. Armen-, Waisen und Zuchthäuser-
Lotterie Haupt-Expedition.

Nachdem Mstr. Johann Gottfried Scheffners allhier Wohnhaus sammt Zubehör auf dessen Ansuchen auf künftigen 15. May c. ai. freiwillig an den Meistbiethenden öffentlich verkauft werden soll; So wird solches, und daß die diesfalligen Subhastationspatente an dem Rathhause zu Delsnitz und bei dem hiesigen Amte angeschlagen sind, zu jedermanns Wissenschaft andurch bekannt gemacht. Datum Amt Voigtsberg, am 3. März 1809.

Königl. Sächs. bestallter Amtmann allda,
Johann Christian Schubert.

Es ist des hiesigen Gerichtsunterthanen, Johann Adam Schuberts zu Thiergarten, Eheweib am Morgen des gestrigen Tages, früh vor 6 Uhr, nachdem sie noch vorher einige häusliche Geschäfte besorgt gehabt, aus ganz unbekannter Veranlassung, indem sie mit den Thiergarten in ununterbrochener Einigkeit und Zufriedenheit gelebt, und wie die entfernteste Spur von Wahnsinn gezeigt, unbemerkt aus ihrem Hause fortgegangen und, aller Nachforschungen obnerachtet, bis jetzt noch nicht wieder aufzufinden gewesen. Ihr todtkranker Ehemann und ihre Kinder sind darüber in den ängstlichsten Besorgnissen und ersuchen jedermann, der sie irgendwo gesehen haben oder noch sehen sollte, sie anzuhalten und davon ihnen oder dem unterzeichneten hiesigen, in Plauen wohnhaften, Justitiario einige Nachricht zu ertheilen. Sie ist über 50 Jahre alt, auf dem linken Auge blind und war bei ihrem Weggehen wahrscheinlich mit einem rothen wollenen Rock, blaugestreiften

Freisten wollenen Corset, blauer leinwandner Schürze, blauwollenen Strümpfen und mit Schuhen bekleidet. Schlobitz den 22. März 1809. Herrl. übrigsche Gerichte, F. A. Gottschald, Ser. Dir.

Derjenige, welchem der Herr Hauptmann Alter vor seinem Abmarsch nach Pohlen, einen Brodwagen zur Aufbewahrung übergeben, oder wer sonst einige Auskunft zu geben im Stande ist, wo sich erwähnter Wagen befindet, wird hiermit ganz ergebenst ersucht, solches im hiesigen Int. Comt. so bald als möglich anzuzeigen.

Um billige Preise sind zu verkaufen: Eine Baumwollenwaarenpresse mit allem was dazu erforderlich ist. Ein alter jedoch ganz bequemer Reisewagen mit dem dazu gehörigen Koffer. Ein fast noch ganz neues großes doppeltes Zelt. Eine große engl. Copirmaschine mit dem dazu nöthigen Apparat und Tisch. Wo? erfährt man im Int. Comt.

Es wird ein Bedienter gesucht, der zugleich auch mit Pferden umzugehen weiß. Das Weitere ist im Int. Comt. zu erfahren.

Alle diejenigen, welche gegründete Anforderungen an den Nachlaß weil. Johann Thomas Rehs allhier haben, werden hiermit gebeten, solche Anforderungen mit den nöthigen Beweismitteln am 30. dieses bei Herrn Advocat Braun allhier anzuzeigen; diejenigen aber, welche an besagten Nachlaß schuldig sind, werden ersucht, solche Schuldigkeiten längstens am 30. dieses bei Herrn Johann Gottfried Whiemann allhier abzuführen. Plauen am 22. März 1809.

Sollte etwa jemand gesonnen seyn ein noch gutes Fortepiano gegen viertesjährliches Miethsgeld zu vermietthen, der zeige es gefälligst an bei Friedrich Wilhelm Deinel im Rosengäßchen bei Mstr. Reiber.

Vom 17. bis 23. März sind geboren worden:
5 Kinder in der Stadt, worunter 3 uneheliche und 1 Kind auf dem Lande.

Gestorben sind:

- 1) Mstr. Christian Friedrich Leipoldt, Bürger und Obermeister des E. Schneiderhandwerks allhier, ein Ehemann, geb. allhier, 68 Jahr und 2 Monat alt.
- 2) Mstr. Johann Gottfried Rudert, Bürger und Fleischhauer auch Kuttler allhier, ein Ehem. geb. in Obermarxgrün, 57 Jahr 4 Monat und 14 Tage alt.
- 3) Hrn. M. Christian Friedrich Teubners, 2ten Landdiaconi allhier Töchterchen, Mariane Friederike, 13 Wochen und 6 Tage alt.
- 4) Johann Christian Englertin allhier unehelich Söhnchen.
- 5) 1 erwachsene Person vom Lande.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1809. d. 18. März	Gut.			Mittelmäßig.			Bering.		
	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.
Weizen	1	12	—	1	11	—	1	9	—
Korn	1	4	—	1	2	—	1	1	—
Gerste	—	19	6	—	18	—	—	17	—
Safer	—	14	—	—	13	—	—	—	—

Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 6 pf.	Schöpfenfleisch	2 gr. 6 pf.
Schweinefleisch	3 gr. — pf.	Kalbfleisch	1 gr. 4 pf.